Universitätsbibliothek
Johann Christian Senckenberg
Frankfurt/Main
Handschriftenabteilung

Nachlass Ludwig Börne

☒ Briefe von Ludwig Börne an Jeanette Wohl

Nachl.L.Börne BVIII, Nr. 145, Bl. 32 – 33

☐ „Billets“ von Ludwig Börne an Jeanette Wohl

Nachl.L.Börne BXI, Nr. _____, Bl._____

☐ Briefe von Jeanette Wohl an Ludwig Börne

Nachl.L.Börne BIX, Nr._____, Bl._____

meine theure und innigst geliebte Freundin! (Warum darf ich das Wort nicht nachschreiben, das mir mein Herz vorsagt?) Es bedarf gewiß keines rebellirenden Antriebs, Ihnen ich Ihnen schreibe, es ist dieses meine größte Freude und meine einzige Linderung; aber daß ich gerade in diesem Augenblicke die Feder ergreife, das hat seine Ursache. Ich bin auf eine eigene Weise um Sie unruhig worden, wenn ich je zwei Tausend Meilen von Ihnen entfernt, doch lebhaft finden kann. Nehmlich hier hat, wie bei uns die Geistlichkeit allein, so jeder Laden, sein Schild oder Name. Nun ging ich eben über die Straße, einen kleinen Spaziergang zu machen; da fällt mir ein Mode-Laden in die Augen. ~~Auf~~ Wie hieß diese Tempel der Mode-Göttin? à la petite Jeanette. Ich, augenblicklich nach Hause zurückkehren, damit ich es nicht vergesse, und mich hinsetzen und es Ihnen schreiben. Was in der kleinen Jeanette Zimmer zu verrichten sind, wird morgen hineingetragen, und dann mögen Sie auf der adrettesten Ihrer Briefe mir, Ihren eigenen Namen zur Bezeichnung meiner Wohnung schreiben, und was wird dann Meinds-Lorbeerig dazu sagen, der gleich merken wird was vorgeht? — — Mit meiner hiesigen Zurückkunft ist noch nichts ins Reine gekommen. Die Sache verhält sich wie folgt. Ich hatte gleich nach meiner Ankunft, die Lebensbeschreibung zweier Freunden gemacht, die beide von verschiedenen hiesigen Leitern verboten. Den einen besuchte ich, der andere war zu mir gekommen. Dieser letztere, sagte mir, er habe von einem hiesigen Zeitungs-Redacteur den Auftrag mich zu engagiren, und ich solle ihm gleich einen Artikel geben, den er, da es mir noch von der gehörigen Uebung mangle, übersetzen und einrücken wolle. Wegen der Bedingungen wolle er mir das nähere sagen. Bis jetzt habe ich aber nichts weiter erfahren, als ich meinen Mitbürgern zwei Tage sprach. Es liegt ganz eben an, daß diesen meinen Herren Landsleuten, die noch dabei nicht von Bedeutung sind, meine Ankunft und meine Concurrenz bei ihrem Broodgewerbe nicht willkommen sein kann. Die versichern dieses ihr Brod; der eine durch zu mich und meine Correspondenz nach Frankfurt abzuhalten, und besonders durch seinen wiederholten Rath, die Wege fortzusetzen, nehmlich in der Absicht, von der Theilnahme an hiesigen Leitern mich abzuhalten. Zu dem allem muß ich nun nehmlich ein Hinausgehen machen, und ich darf mein Vaterland nicht ausbeuten. Indessen können sie mir nicht ernst in dem Wege stehen, da ich hier in zweiten Rath stehe, und die Zeitungen bis jetzt noch nicht aufgehört haben von mir zu sprechen, ich auch andere Leute habe (wie Herr Schlegel und) auf deren Theilnahme ich zählen darf. — Gestern habe ich an Cotta in Stuttgart, und nach Weimar an die Herausgeber des Literarischen Wochenblatts geschrieben. An Cotta schrieb ich: da er mich früher zur Theilnahme an seinen Werken habe einladen lassen, so bäte ich ihn meine Dienste an, um von hier aus für ihn zu arbeiten. Was das Honorar betrifft, so wollte ich jährlich mit ebenso Louisdoren angenommen zu werden. Ich zweifelte mich nicht daran, und wenn er mich angezogen, so wäre es mir vor allem, daß ich alle meine Thätigkeit für ihn allein verwenden könnte. Ich brauchte hier nun jährlich 3000 Gulden; er sollte mir also sagen, ob er diese Summe, oder für einen Theil derselben, Entschädigung geben könne. Auch wäre ich in der Folge wohl geneigt

mich in Nullpunkt niederzuerfreuen, wenn es gerieth, daß unter den jetzigen Verhältnissen etwas Dort zu machen sei. Endlich hoffte ich, daß wenn es genehmigt wäre, mich nur in Verbindung zu treten, es Zuversicht genug zu mir haben würde, mir ein Quantum, das von ihm zu bestimmenden jährlichen Honorar, vorauszuweisen, da ich dieses hier, weil ich Deutschland plötzlich aus meinem eisernischen Verkehr gerissen worden, und großen Verlust erleiden hätte, sehr nöthig bedürfte. Auch sollte ich seinem Gutdünken anheim, es mit der Wage etwas zu machen wäre, in welchem Falle ich ihn so in Wetzlar gern wollte... Nach Weimar schrieb ich, von dem Erfolge mir gemachten Anerbieten für's erste. Vorläufig zu resoriren, wollte ich jetzt Gebrauch machen. Die Sachen mit den Papieren, für welche Bücher sie jährlich von meinen Werken kaufen wollen (den Bogen zu 5 Louisd'or), und das bitte ich gleichfalls für eine vorläufige Vorausbezahlung... Wir wollen nun sehen, ob einer dieser Briefe ankommen wird. — — — Bei der Kürze ich noch Lust, um noch Briefen zu sorgen; jedoch diese aber unter meiner eigenen Adresse ankommen werden, bleibe ich wegen. Die Bücher sich nicht ernsthaftigerweise und jüdischerweise denken, als es doch in Kriege zu geht. Dieses abscheuliche Gemisch von Deutsch und Französisch sprachen, und das jüdischen in beiden Sprachen, ist mir widerlich zum Ekel. Ich habe mich noch über nicht aufschiebenen Büchern, eine Einladung zum Essen bei ihnen anzunehmen. Auf den Bemerkungen Dumpey habe ich endlich zusagen müssen; und denken Sie sich, denn Freitag noch die alte Mamsel, daß der Dumpey und Freiberg zusammengehört; als zweimal hinter einander, werde ich mich langweilen müssen. — — So eben erhielt ich meine Sachen von Frankfurt. Vierzig Gulden habe ich Fracht zahlen müssen. Ich habe den größten Verdruß darüber; meine Kiste ist sehr dadurch zusammengeschmolzen. Das ganze Gewicht des Kistchens ist auch ohne Kiste 100 ℔. Werth. In meinem Kriege sind sie ganz verwickelt; alle alte Lumpen haben sie eingepackt, einen Nichtsziehen sogar. Mich wundert, daß sie mir Tisch und Bücher nicht auch mitgeschickt haben! — — — Heiter bin ich nicht, ich bin es gar nicht, liebe Freundin. Wenn ich nur nicht Heimweh bekäme und ihn wegjagen! Ich müßte mich ja schämen. Wenn ich mich mit meinem Verfahren noch nicht in Ordnung bin, werde ich in einer Spannung bleiben die mir wahre Qual. Ich dieses aber einmal abgethan, dann fürchte ich, bezahlt sich meine Unruhe. Ich wollte recht lange, ohne Schmerzen, von Ihnen entfernt sein, wenn ich mir auch Raum stehe, weil es alsdann in meinem Willen stünde, wenn ich zurückkehren wollte. Aber auch diese Weise wie ich hier bin, kann ich das Ende ja gar nicht berechnen und abmessen. Ich habe es immer noch nicht genug gewußt, theuerste Freundin, wie nöthig Sie zu meinem Glücke sind. Entziehen Sie mir die einzige Erleichterung nicht, die mir Ihre Briefe gewähren einer Bedeutsamkeit sich deren erhalten lassen? Wollten Sie sich selbst Gewalt anthun, um mich zu peinigen? Nicht blos die Entbehrung von Ihnen, auch die von unseren Freunden, ja die vom Deutschen Verkehrenden Ton mit mir. Ich hätte es selbst nicht gedacht, daß ich in heimatlichen Boden so eingewurzelt wäre. Geh ich über die Straße und hier Deutsch sprechen, dann bin ich jedesmal freudestrahlend. Es ist noch etwas das mich nach Hause zurückzieht, allein ich fürchte mich Ihnen davon zu sagen. Die wiederum dann wieder, wie manchmal, mit das Herz in den Magen schieben, und behaupten, meine

Sehnsuchtsthränen entsprießen aus einer Indigoplantage, und ich selbst weiß nicht so viel essen, um mein Heimweh zu verleugnen. Nämlich ich darf hier nicht rauchen, weil der inländische Tabak abscheulich ist, und der außerländische nicht eingeführt werden darf. Wär' ich einmal Galeerensklave, mir von Frankfurt welchen zukommen zu lassen (z. B. durch Volkfeld, wenn er Stiefeln bestellt, die ihr eigne einschnürgen Bäume) würden die mich ganz gemütlich machen. — Ich habe mir vorgenommen von Volkfeld zu schreiben, damit er mit an seinen Bruder hier Empfehlungen schicke, ich habe es aber von Tag zu Tage aufgeschoben. Ich weiß die Leute sind mir nicht gut, und darum ist es mir unangenehm. Aber darum geht es nicht gern auf, weil mir die Leute hier sagen, es würde mir nützlich sein, wenn ich hier mit Volkfeld bekannt würde. Die Bäume wohl durch Schnupper oder Schneider dem aufbrechen lassen, es man mich freundschaftlich und ohne Hinterlist hier empfehlen würde. — — Preis, daß in den ersten Tagen, als mich wenig Eindruck auf mich machte, wird, wie ich jetzt schon noch und noch erfahre, in seinen einzelnen Theilen, wenn ich sie kennen lerne, meine Aufmerksamkeit nützlich, vielleicht auch angenehm beschäftigen. Man kann hier die mannichfachen Leidenschaften studiren in den Auftritten, die zu ihrer Befriedigung getreten sind. Das Palais-Royal ist die vollständigste Balsamlehre und Anatomie des menschlichen Körpers. Während bei uns nur für 1 die Bedürfnisse des Sinns oder Geists neben Eine gesorgt ist, wird hier jedem Nerven, jeder Leibrolle, jeder Wallung, jedem Gedanken und jeder Empfindung, eine besondere Freude dargeboten. Indeß gewöhne ich, daß durch diese zahllose Menge und unendliche Verschiedenheit der Genüsse, die Begierlichkeit weit weniger aufgeregt wird, als bei uns, wo die Wahl kleiner ist, und darum ein Wunsch schnell entsteht und heftiger werden kann. Man kann hier doch nicht allen Begierden nach so sich setzen, und eine Begierde wird durch die andere verdrängt. Was ich über den Reichthum und die Mannichfaltigkeit der ohne Unterbrechung an einander gereihten Warenläden aufsprach, so verwundere ich mich noch mehr, neben den entbehrlichsten Pomphgegenständen zugleich die unentbehrlichsten Lebensmittel, neben den kostbarsten wie sie uns Fürsten besitzen können, die verwerflichsten Lebensmittel zu finden. Giebt es manche Läden im Palais-Royal, der unsern ganzen Krämerstand begreift, so finden sich aber auch Dinge, die bei uns keinen auf der Straße aufsteht, zusammengehäuft und zum Vorkauf stehen zu sehen, und mein Heimweh zu erbrechen, besuchte ich sie gestern. Führt Gott, wie weit! Ich beschwöre Sie, Freundestreuen Freund in, vergessen Sie mich nicht bei, vergessen ich müßte mein Herz von Ihnen wenden, und selbst es heut tragen. Ich bin allerdings die vornehmste Seele von der Welt; aber die Seele ist unsterblich, und hat viele Jahrtausende zum Leben und Erleben. Auch die Augen, die vorzüglichen Augen, sie haben keine Zeit zu verleugnen. — — Ich habe schon erfahren, daß man ohne Haben Wertheit, hier nicht sprechen leben kann. Das Geld läßt sich so angenehm, ja so nützlich verwenden, daß ich bei den größten Ausgaben mir nicht weiter vorzuwerfen hätte, als meine Mittel nicht Rechtschaffenheit zu haben. Es kostete mich gestern Abend, mit Bekannte zum Essen ab, junge Mädchen. Wir brachten drei Stunden bei Tische zu. Ich unterhielt mich sehr. Es wand politisirt; das ist nicht wie bei uns, das hört nicht auf, das ist Leidenschaft. Aber die Zahlung für jede Person, etwas mehr als 5 Gulden nach unserem Geld. . . Ich

Stadt- u. Univ.-Bibl. Frankfurt a. Main

Theater kostet, mit dem für mich unentbehrlichen Buche, mehr als 2 Gulden. — (— Ich habe
diesen Morgen an Herrn v. Rothschild geschrieben, und ihn um Bestimmung der Stunde ge-
beten, wann ich ihm meine Aufwartung machen könne. Er hat mir so eben sehr artig geant-
wortet, ich möchte ihn den kommenden Montag besuchen. Indessen werde ich dennoch nicht ver-
säumen, mir von seinen Brüdern in Frankfurt Empfehlungen an ihn schicken zu
lassen.) — — Es sind jetzt 8 Tage, daß ich keine Nachrichten von zu Hause erhalten habe.
Ihr Brief war der Einzige der mir von dort bisher zugekommen ist. Wenigstens im An-
fange, wo ich der Beruhigung am meisten bedarf, sollten Sie mehr an mich denken.
Auf meine liebe Schwestern, habe ich am meisten Vertrauen gesetzt. Diese verlassen mich
sicher nicht, und schreiben mir alles was in dem Städtchen Frankfurt vorgeht, wenn ich nur
einmal ihnen geschrieben. — — (Schreiben Sie mir ja nicht mehr unter Helfferich's Adresse,
sondern unter meiner eignen: Rue du Hazard. Hôtel des Etrangers Nr. 5.) — Die
Franzosen sind ungemein aufmerksam und gefällig, und das kann nicht bloß nichtswürdiger
Weltbrauch seyn, es muß aus einer ächten Gutmüthigkeit entspringen, denn das Volk der
untersten Klasse steht den Gebildeten hierin nicht zurück. Trete ich auf der Straße zu ei-
nem Haufen Tagelöhnern, Wasserträgern u. dergl. Menschen, die doch von ihrer Handarbeit
leben, und denen jede Minute die sie versäumen Geld kostet, und erkundige mich bei
ihnen nach etwas, so ist dieses ein Wetteifer mich zurechtzuweisen, und jeder sucht den
andern zuvorzukommen, als würden sie dafür bezahlt. Ich will mir auch ein Exempel
an ihnen nehmen, und ein ganz artiges Bürschchen werden, so daß Guste und Jette ihre
Freude an mir haben sollen. — (Das doppelte Datum oben über meinem Briefe, be-
zeichnet, wann ich den Brief angefangen und geschlossen habe. — Mich freut es hier, bei
der großen Oper, bei der französischen Artigkeit, und bei all dem Glanze des Palais Royal.
Da fühlte ich den mächtigen blinden Trieb, der die Zugvögel in wärmere Länder zieht, in
die Antiken-Gallerie. Wie wohl ward mir da! Der Himmel ward blau über mir, es
kam wieder Ruhe in meine Adern, wahrhaftig meine Augen wurden naß. Die ernsten
römischen Kaiser, die hohen Götter Griechenlands, die stillen schauerlichen Sphinxe und andern
ägyptische Heiligenbilder. Künftig oft davon. Dort will ich überwintern, dort werde ich
verweilen so oft ich Ihrer gedenke, theure Freundin, und mich meine Sehnsucht schmerzt.
— — Ich habe die vorigen Briefe unter Ihrer Adresse geschickt, ich werde es immer so thun. Sie
sind doch nicht böse darüber? Ich schreibe so gern Jeanette Wohl, ob ich gleich noch einen
schöneren Namen weiß. Wie viele Güte hat der Himmel für mich, daß er mir alles von
Ihnen gegeben worüber er schalten konnte, Ihr Bild, Ihre Freundschaft, meine Liebe und
meine Verehrung für Sie. (Noch einmal, theure Freundin, vergessen Sie nicht, daß Sie
mir alles sind, und daß mein ganzes Leben in Dunkelheit liegt, wenn Sie es nicht be-
leuchten. Lassen Sie mich oft in Briefen Ihre Stimme hören. Und schreiben Sie nicht so
weitläufig, sondern wie ich, mit kleinen Buchstaben, damit viel auf den Bogen geht,
denn ich weiß, ist der Bogen voll, Sie fangen keinen zweiten an. (Ich grüße alle
unsere Freunde herzlich, und beneide alle die Ihnen nahe kommen. — — Adieu.) Aber
bin ich nicht ein rechter Thor, daß ich Sie verlassen habe, um der guten Sache willen
was mir keiner dankt? Hätte ich mich in die Zeit geschickt, über gewisse Dinge geschwie-
gen, über andere gesprochen wie man es verlangt, ich hätte auch in Frankfurt
durch Schriftstellerei das Nöthige erwerben können. Die Freiheit und Sie! Das Herz des
Menschen ist so eng. Warum muß man wählen? Ich fürchte, ich ertrage es nicht lange.
Eines Abends geht die Thür auf . . . Noch eine Treppe . . O Glückseligkeit! Dr. Börne.